

Chamisso, Adelbert von: Das Mordtal (1809)

1 Es überfiel mich Müden einst die Nacht
2 In eines Tales wildbewachsenem Grunde,
3 Des Namen auszusprechen schaudern macht.
4 Die Bäume nannten ihn, die in der Runde
5 Mit schwarzgebrannten Stämmen mich umstanden:
6 »das Mordtal!« sprach ich aus mit leisem Munde.
7 An diesem Ort des Schreckens überwand,
8 Skalierten die Indianer dreißig Weiße,
9 Die schlafend sie in ihrem Lager fanden;
10 Sie schonten nicht der Kinder, nicht der Greise.
11 Und einsam übernachten sollt ich hier,
12 In dieser Bäume schauerlichem Kreise.
13 Ich sorgte für mein Pferd, mein müdes Tier,
14 Sodann des Herdes Flamme zu erwecken,
15 Und stillte des gereizten Hungers Gier;
16 Und wollte ruhbedürftig hin mich strecken,
17 Als neben mir im dürrn Laub erklang
18 Ein Rasseln, wohl geeignet mich zu schrecken.
19 Die Klapperschlange war's; vom Lager sprang
20 Ich auf und sah, bei meines Feuers Lichte,
21 Den Wurm, den zu vertilgen mir gelang.
22 Ich wiederum, wie es geschehen, richte
23 Zum Schlaf mich ein, doch mir im Sinne lagen
24 Der gift'ge Wurm und jene Mordgeschichte.
25 Wie da mir war, ich weiß es nicht zu sagen;
26 Ich lag, ob schlaflos, doch wie Schlafes trunken,
27 Sah über mir die Wipfel windgeschlagen,
28 Und sah, wie märchenhafte lichte Funken,
29 Leuchtkäfer schwirren durch des Laubes Zelt,
30 Da rings die Landschaft tief in Nacht versunken.
31 Vom Flackern nur der Flamme schwach erhellt,
32 Erschimmerten die Stämme mit den Zeichen;
33 Ich fühlte recht allein mich in der Welt.

34 So wie der Mond vom Horizont die bleichen
35 Unsichern Strahlen durch die Räume warf,
36 Begann vor ihm die Finsternis zu weichen;
37 Und wie er stieg am Himmel, sah ich scharf
38 Und schärfer aus dem Dunkel treten, was
39 Ich sonder Schauder nimmer denken darf.
40 Gelehnt an einen jener Stämme saß
41 Ein Sohn der Wildnis, welcher regungslos
42 Mich wundersamen, starren Blickes maß;
43 Nicht jung von Jahren, kräftig, schön und groß,
44 An Schmuck und Waffen einem Fürsten gleich,
45 Das Feuerrohr, den Bogen in dem Schoß;
46 Im schön gestickten Gürtel zierlich reich
47 Den Tomahawk nebst Messer zu skalpieren,
48 Gleich einem Schemen aus dem Schattenreich.
49 Ich sah ihn an, so wie er mich, mit stieren
50 Und unverwandten Augen; sah ihn lange,
51 Und schien mir alle Tatkraft zu verlieren;
52 Dem Vogel zu vergleichen, den die Schlange
53 Mit zauberkräft'gem Blick in Bande schlug,
54 Gelähmt von der Gedanken wirrem Drange.
55 Da dacht ich wieder: dieses Bild ist Trug,
56 Ein Angstgespenst nur ohne Wesenheit,
57 Das dein erhitztes Hirn ins Äußre trug;
58 Und schlug die Augen zu nach langer Zeit,
59 Und schlug sie wieder auf, – er war verschwunden,
60 Ich dünkte mich von bösem Wahn befreit.
61 Da fiel von Müdigkeit ich überwunden
62 In tiefen Schlaf; der Morgen graute schon,
63 Er hielt mich selbstvergessen noch gebunden.
64 Der Wind, der sich erhob wie Sturmes Drohn,
65 Erweckte mich, – und wiederum saß dort,
66 Es war kein Wahn, der Wildnis graus'ger Sohn;
67 In gleicher Haltung und am selben Ort,
68 Noch stumm und starr, noch ohne sich zu regen,

69 Den Blick auf mich geheftet fort und fort.
70 Da sprang ich auf und auf ihn zu, verwegen
71 Mit vorgehaltener Pistol; er stand
72 Nun auf und trat gelassen mir entgegen.
73 Wie hart ich Mann an Mann mich vor ihm fand,
74 Da traf ein Schlag mich, den er plötzlich führte, –
75 Entwaffnet war ich und in seiner Hand.
76 Und wie sie kräftig mir die Kehle schnürte,
77 Ersprühten über mich des Auges Flammen,
78 Die lang verhaltner Haß befriedigt schürte.
79 Ich fühlte zu dem Tode mich verdammen,
80 Vermochte nicht zu flehen um mein Leben,
81 Und sank zerknickt, ein schwaches Rohr, zusammen.
82 Er aber schien sich selbst zu widerstreben,
83 Zu bändigen die rasche, wilde Wut;
84 Ich sah ihn unvermutet frei mich geben.
85 Die Pfeife steckt' er an des Herdes Glut
86 In Brand, und reichte rauchend sie mir dar,
87 Wie Friede bietend es der Wilde tut.
88 Durch solches Pfand gesichert vor Gefahr,
89 Vermocht ich nicht zu brechen noch das Schweigen,
90 Der ich unkundig seiner Sprache war.
91 Und er auf englisch: »Folge mir, dort steigen
92 Herauf die Wolken vor des Sturmes Nahn;
93 Zu Pferd! ich werde meinen Weg dir zeigen.«
94 Ich sprach – er schwieg und ging den Pfad voran,
95 Und bog zurück das Haupt, und winkte nur;
96 Ich saß zu Pferd und folgte seiner Bahn.
97 Der Steg, durch Schluchten, welche die Natur
98 Mit Waldesdickicht wuchernd übersponnen,
99 Verfolgte berghin an des Wildes Spur.
100 Es drang durch Waldesnacht kein Strahl der Sonnen;
101 Und eilend schritt, und hielt mein Pferd am Zaum
102 Mein Führer schweigsam, sicher und besonnen.
103 Ich ließ ihn schalten, folgend wie im Traum.

104 Sein Haus erschien, das nächste Ziel der Reise,
105 Inmitten einem lichten Waldesraum.
106 Er führte mich hinein, er brachte Speise,
107 Er hieß mich sitzen, sorgend für den Gast
108 Auf schweigsam ernste, würdevolle Weise.
109 Ich aber warf den Blick mit scheuer Hast
110 Rings um mich her, und mich befiel ein Grauen
111 Beim Anblick dessen, was der Raum umfaßt'.
112 Da waren prunkend ausgestellt zu schauen
113 Bei funfzehn Skalpe, blut'ges Siegesmal,
114 Von weißen Menschen, Männern, Kindern, Frauen.
115 Er ließ mich überzählen deren Zahl,
116 Und nahm sie nach einander von der Wand,
117 Und hing um seinen Hals sie allzumal;
118 Und schmückte sich mit Waffen und Gewand,
119 Als sei's zum Festmahl oder auch zur Schlacht,
120 Und sprach sodann mit Stolz zu mir gewandt:
121 »du bist ein Weißer, und ich fand zu Nacht
122 Dich schlafend, meiner Friedenspfeife Rauch
123 Hat Sicherheit des Lebens dir gebracht.
124 Einst fand ein Weißer meinen Vater auch
125 In seinem Schlaf, – ich war noch ungeboren, –
126 Er schlug den Schlafenden nach eurem Brauch;
127 Und Rache war, zu der ich auserkoren,
128 Das erste Wort, das ich zu lallen lernte,
129 Und war der erste Schwur, den ich geschworen.
130 Die blut'ge Saat gedieh zu blut'ger Ernte;
131 Ich hielt als Mann, den ich als Kind gelallt,
132 Den Schwur, von dem mein Sinn sich nie entfernte;
133 Und als ich noch für einen Knaben galt,
134 Mit Skalpen schmückt ich, so wie diese hier,
135 Die Hütte, meiner Mutter Aufenthalt.
136 Wir hausten im Ontario-Revier;
137 Vier Kinder, die, euch hassen, ich gelehrt,
138 Vier hoffnungsvolle Söhne blühten mir.

139 Wie einst ich von der Jagd zurückgekehrt,
140 Da stieß mein Fuß auf Trümmer und auf Leichen,
141 Vier Leichen, von den Flammen halb verzehrt.
142 Allein stand meine Mutter bei den Leichen,
143 Vergoß unmächt'ger Tränen bittre Flut,
144 Und stöhnte: »Rache! Rache diesen Leichen!«
145 Ich habe Tränen nicht, ich habe Blut,
146 Der Weißen rotes Herzensblut vergossen,
147 Und habe nicht gekühlt noch meine Wut.
148 Wo wider weiße Menschen je beschlossen
149 Von meinen roten Brüdern ward ein Krieg,
150 Gewannen mich die Tapfern zum Genossen.
151 Der uns Verbündete geführt zum Sieg,
152 Tekumteh fiel in seines Ruhmes Prangen,
153 Mit dem die Hoffnung auch zu Grabe stieg.
154 Da sprach ich zu der Mutter: »Ausgegangen
155 Ist unser Stamm, wir beide sind allein,
156 Es soll die tiefste Wildnis uns umfassen.«
157 Wir zogen südlich in die Wüstenein,
158 Wo unsre Hütte wir uns hier erbaut,
159 Und beigesetzt der Unsrigen Gebein.
160 Ein Weißer einst, von Haaren hoch ergraut,
161 Begehrte gastlich Schutz von unserm Dache,
162 Und wie ihn scharf die Mutter angeschaut,
163 Da schrie sie leise mir ins Ohr: »Erwache!
164 Der ist es, der den Vater dir erschlagen;
165 Gedenke deines Schwures: Rache! Rache!« –
166 Ich will, was folgt, an anderm Ort dir sagen.
167 Erhebe dich, mein Gast, und folge mir.«
168 Er schwieg und ging, ich folgte nur mit Zagen.
169 Durch Urwalds Dickicht, undurchdringlich schier,
170 Auf steilem Abhang klotzen wir empor,
171 Am Absturz einer Bergschlucht hielten wir.
172 Der Blick vor uns sich unterwärts verlor
173 In nächt'ge Tiefe, kaum erscholl das Brausen

174 Des Bergstroms noch herauf zu unserm Ohr.
175 Da stand der Wilde in des Sturmes Sausen,
176 Und warf zornfunkelnd einen Blick mir zu, –
177 Zu Berge sträubte sich mein Haar vor Grausen.
178 »wo jenen ich geführet, stehst nun du!« –
179 Beginnend so nach langem Schweigen, tat er
180 Wie einer, der dem Sturm gebietet Ruh. –
181 »er fürchtete den Tod, und winselnd bat er
182 Um Leib und Leben, doch ich stieß ihn fort:
183 ›den du gemordet, räch ich, meinen Vater.
184 Du kommst mit mir ins Land der Geister, dort
185 Erwartet meiner rühmlicher Empfang;
186 Das Opfer bring ich und ich halte Wort.«
187 Und ihn mit kräft'gen Armen fassend, sprang
188 Ich hier hinab, in dieses Schlundes Rachen,
189 Zu seinem und zu meinem Untergang.
190 Noch hör ich seines Körpers dumpfes Krachen,
191 Der dort am schwarzen Felsen ward zerschlagen;
192 Ich selber sollte noch dem Licht erwachen.
193 Du siehst den Gipfel einer Zeder ragen,
194 Dort, unter uns, aus enger Felsenspalte;
195 Dort ward ich wundersam im Schwung getragen.
196 Und wie mich sanft die Zweige wiegten, schallte
197 Erfreulich meinem Ohr der dumpfe Ton,
198 Der von der Felswand drüben widerhallte.
199 Da sprach der große Geist zu seinem Sohn:
200 ›kehr um, vermehre deiner Opfer Zahl;
201 Es bleibet vorbehalten dir dein Lohn.«
202 Da tat ich, wie die Stimme mir befahl;
203 Mir half die Wurzel dort hinauf mich winden;
204 Ich trage noch des Lebens Last und Qual.
205 Und ich darauf: ›Du wirst nun Ruhe finden,
206 Du hast erfüllt der Rache letzte Pflicht,
207 Der Mörder fiel, dich kann kein Schwur mehr binden.« –
208 ›der Mörder, ja – mein letztes Opfer nicht.«

209 So er, und sah mich seltsam düster an,
210 Als hielt' er über mich das Blutgericht. –
211 An jenem Tag, wo ich dem Tod entrann,
212 Hat andres mir der große Geist geboten;
213 Fünf Skalpe sind's, die seither ich gewann.
214 Ich sandte vor mir her noch fünf der Boten;
215 Hab aber nicht am Leben mehr Gefallen,
216 Seit sich die Mutter legte zu den Toten;
217 Bin müd und traurig worden so zu wallen,
218 Der letzte meines Stammes und allein,
219 Und heute soll mein letztes Opfer fallen.
220 Der vor'gen Nacht gedenke, wo der Schein
221 Mich deines Feuers an dein Lager brachte;
222 Da mochte dir dein Schlaf gefährlich sein!
223 Unseliger, du schliefst! ich aber wachte:
224 Du schliefst so ruhig, wie, den andern gleich,
225 Ich meiner Rache dich zu opfern dachte;
226 Und wie ich schwang den Tomahawk zum Streich,
227 Und aus der Scheide scharf mein Messer zog,
228 Da mocht ich nicht, da ward ich träg und weich;
229 Und wie mein eigener Mut mich so betrog,
230 Und nicht beherrschend mehr die läß'gen Glieder,
231 Sich von der Tat zurück mein Wille bog,
232 Da warf ich vor dem großen Geist mich nieder,
233 Der mich errettet einst aus diesem Schlunde,
234 Und ich vernahm dieselbe Stimme wieder.
235 Sie gab von dem, was ich zu tun, mir Kunde.
236 Du wirst, wie ich gehorchen lernte, sehen.
237 Mein letztes Opfer fällt in dieser Stunde.«
238 Er schwieg und wandte langsam sich zu gehen,
239 Und winkte mir; ich folgte sinnend nach
240 Und mochte nicht der Rede Sinn verstehen:
241 Wer wird das Opfer sein, das er versprach?
242 Bin ich das Schlachttier? – Ruhig schritt voraus,
243 Der sich in neue Richtung Bahnen brach.

244 Der Wald erdröhnte von dem Sturmgesaus,
245 Es gab der Donner schmetternd seinen Klang,
246 In Strömen fiel der Regen mit Gebraus.
247 Des Sturmes Stimmen übertönend, sang
248 In seiner Väter Sprache sonderbar
249 Der Wilde tief ergreifenden Gesang.
250 Da ward es mir in meiner Seele klar,
251 Daß diese seltsam schauerliche Weise
252 Das eigne Sterbelied des Sängers war.
253 Und bald erschien – es ward mein Blut zu Eise,
254 Und auf den Lippen mir erstarb das Wort, –
255 Ein schlichtes Grab in hoher Bäume Kreise.
256 Und er zu mir: »Halt an! wir sind am Ort.
257 Du sollst nach unsern Bräuchen mich bestatten.
258 Es führet dich zurück der Fußsteig dort.
259 Hier legst du mich zur Ruh nach dem Ermatten.
260 Dies Grab enthält der Meinigen Gebein,
261 Und wird umschwirrt von meiner Väter Schatten.«
262 Er sprach's und trat in seiner Toten Reihn,
263 Bestieg den Hügel, ruhig, würdevoll,
264 Sich festlich selbsterkornem Tod zu weihn.
265 Der innre Sturm, der ihm im Busen schwoll,
266 Verhallte schaurig in dem Schwanensang,
267 Der herzzerreißend seinem Mund entquoll.
268 Ein Nachhall schien des Donners mächt'ger Klang,
269 Des äußern Sturmes langgezognes Stöhnen,
270 Der Stimme, die sich seiner Brust entrang.
271 Die Sprache bald verlassend von den Söhnen
272 Des Waldes, wandt er seiner Augen Licht
273 Mir zu, und sang in meiner Sprache Tönen:
274 »ich bin der letzte meines Stammes, nicht
275 Von Feindes Hand zu fallen wird mein Los,
276 Noch wie die Zeder, die vor Alter bricht.
277 Denn seht, ich reiße mich vom Leben los,
278 Und geh ins Land der Geister freien Mutes,

279 Von Schwächen und von Tadel bar und bloß.
280 Der Mein'gen Mörder! Räuber meines Gutes!
281 Ihr Weißen! denen meine Rache galt,
282 Genug vergossen hab ich eures Blutes.
283 Ich bin gesättiget und müd und alt,
284 Mein Nam ist am Ontario verklungen,
285 Und ist in Waldes Widerhall verhallt.
286 Ich habe selbst mein Sterbelied gesungen,
287 Der ich der letzte meines Stammes bin;
288 Kein Lied erschallt um mich von andern Zungen.
289 Schon lange neigt hinunter sich mein Sinn,
290 Und euer, meine Väter, bin ich wert; –
291 Des Donners Stimme ruft, – ich komme hin.« –
292 Ich aber stand von fern und abgekehrt,
293 Verhüllt das Haupt in meines Mantels Falten,
294 So lang sein leises Röcheln noch gewährt.
295 Und wie die letzten Töne nun verhallten
296 Und still es ward, da muß ich mich enthüllen,
297 Und treten zu der Ruhestatt des Alten,
298 Um seinen letzten Willen zu erfüllen.

(Textopus: Das Mordtal. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56356>)